



Von der Feindschaft zur Entfeindung

Wege zum Frieden

Gert Hellerich

Gert Hellerich
Von der Feindschaft zur Entfeindung

Gert Hellerich

Von der Feindschaft zur Entfeindung

Wege zum Frieden

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Pairat © stock.adobe.com

ISBN 978-3-7329-1214-8

ISBN E-Book 978-3-7329-8702-3

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2026. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere
auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen, Text- und Data-Mining
sowie Einsatz und Training von KI-Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin
info@frank-timme.de

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
I VERFEINDUNGSSTRATEGIEN	
1 Das Wesen des Feindes	19
2 Die Konstruktion von Feindbildern	33
3 Hass als tragendes Element der Feindschaft	43
4 Feindschaften und totale Gewalt	57
II ENTFEINDUNGSSTRATEGIEN	
5 Feindschaften abbauen und Partnerschaften/Freundschaften aufbauen	67
6 Religiöse und humanistische Entfeindungsvorstellungen: Überwindung des Hasses und der Feindschaft	81
7 Entfeindung: Feindschaften in Freundschaften verwandeln ...	99
8 Friedensstrategien auf dem Weg zur Entfeindung	107
9 Der existenzielle Entwurf zu einem friedfertigen Leben	117
10 Frieden durch friedliebende Mittel statt Frieden durch Stärke	125
11 Von der Verfeindung zur Entfeindung im Ukraine-Krieg	135
Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	149

Einleitung

Immer wieder sind kritische Stimmen in der Welt zu hören, denen zufolge die Welt nicht so ist, wie sie sein könnte. Neben der Armut und den durch globale Erwärmung verursachten Umweltproblemen sind es die vielen Konflikte und kriegerischen Auseinandersetzungen in der Welt, die auf immer wieder aufkommenden Feindschaften beruhen. Eine Statistik von Statista zeigt, dass die Konflikte nach dem zermürbenden Zweiten Weltkrieg deutlich angestiegen sind. Während 1946 elf Konflikte zu verzeichnen waren, waren es 2023 bereits 59 Kriege und Konfliktherde in der Welt (siehe Statista Research Department 2025). Aber warum gibt es so viele auf Hass und Gewalt basierende globale Feindschaften, wenn sich die meisten Menschen den Frieden herbeisehnen? Warum gibt es weltweit Feinde, wenn sie doch Freunde oder Partner sein könnten?

Schiller appelliert in seiner Freude schöner Götterfunken (Beethovens 9. Symphonie): „Alle Menschen werden Brüder“ (Schiller 1808) und auch nach der Generalversammlung der Vereinten Nationen sollen sich die Menschen „im Geiste der Brüderlichkeit begegnen“ (Vereinte Nationen-Generalversammlung 1948). Doch die Realität sieht oft anders aus als die einträchtigen und idyllischen Vorstellungen der UN oder Schillers Zukunftsvisionen, und wer trotzdem der Überzeugung ist oder die Hoffnung in sich trägt, die Welt würde in Zukunft brüderlicher oder freundschaftlicher werden, wird als naiv eingestuft, denn es wird davon ausgegangen, dass diese Welt der Brüderlichkeit oder der menschlichen Nächstenliebe nur in einer heilen Welt zu finden wäre, die hier voraussichtlich nie existieren werde. Statt einer heilen Welt sehen Pessimisten, die sich als Realisten bezeichnen, eher Gefühle des Hasses, der Wut und der Aggression in einer Zukunftsgesellschaft dominieren. „Die Fähigkeit und Bereitschaft zur Feindschaft gehören zur

conditio humane. Das Hobbessche homo homini lupus ist eine gravierende Untertreibung dessen, was Menschen anderen antun können. Die Gewalt der Feindschaft ist grenzenlos und durchaus von dieser Welt“ (Paris 2024, S. 476–477). Dem Historiker Richard Overy zufolge gab es und wird es auch in Zukunft Feindschaften geben, weil „das Streben nach Macht genauso wie das Streben nach Sicherheit ein ewiges Merkmal des politischen und sozialen Lebens ist. Und Sie wissen, dass dies in der Geschichte der Menschheit immer wieder zu Gewalt geführt hat“ (Overy 2025; siehe zudem Overy 2024). Nach dem renommierten Militäranalysten Franz Stefan Gady wird eine Welt ohne Feindschaften, Gewalt und Krieg nie existieren, denn gewaltsame und zum Teil brutale, erbarmungslose Auseinandersetzungen „waren immer Teil der Menschheitsgeschichte und werden es auch bleiben“ (Gady 2025). Dabei spielen wirtschaftliche und politische Gründe eine große Rolle, doch auch persönliche Gründe sind nicht selten bestimmende Faktoren, die zeigen, wie die eigene Macht ausgebaut wird und es darum geht, mächtiger zu werden als die Konkurrenten (ebenda). Die Folge ist, dass zunehmend mehr kriegerische Auseinandersetzungen geführt werden, was neben dem Statista Research Department, auch das ACLED-Data veranschaulicht und bestätigt (siehe ACLED Conflict Index 2024). Den Euro News zufolge war 2024 jeder achte Mensch in der Welt einem Konflikt ausgesetzt und dabei kamen 223.000 Menschen ums Leben. Die weltweiten Konflikte sollen sich in den letzten fünf Jahren verdoppelt haben (siehe Euro News vom 20.01.2025). Das sind ernüchternde Zahlen über die diversen Feindschaften in der Welt von heute. Wir sind wieder in der Wirklichkeit der ungebändigten Macht- und Gewaltakte angekommen.

In der Geschichte der Menschheit gibt es viele Beispiele, wie einzelne Menschen und Gruppierungen ihre Macht gegenüber ihren Konkurrenten ausbauten und ihre Feindschaften durch teilweise totale kriegerische Auseinandersetzungen austrugen. Ein Beispiel aus der französischen Revolution zeigt, wie im Laufe des Umsturzes bei den

Revolutionären die Angst vor einer Konterrevolution aufkam und sie mit aller Härte gegen die konterrevolutionären Gegner voringen. Der Spruch war im Hinblick der von ihnen proklamierten Brüderlichkeit: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein“. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sollten das Motto der neuen Gesellschaft sein, doch diese Werte mithilfe von Terror gegen die Feinde der Revolution zu erreichen, ist bizarr, befremdlich, vernunftwidrig und ergibt überhaupt keinen Sinn (siehe Hellerich 2023, Kapitel II).

Ähnliche unsinnige Gedanken kamen auch bei den russischen Revolutionären auf, die den Kampf für das unterdrückte und ausgebeutete Proletariat aufnahmen. Jedoch verwandelte sich das von ihnen erstrebte Ziel der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit im Laufe der Revolution in Hass und Zorn gegen die Feinde der Revolution. Die Folge war, dass die Revolution vom Terror begleitet wurde und ihre vorgegebenen Ziele nicht verwirklicht werden konnten (ebenda).

Was viele Menschen erstaunen und gleichzeitig erschrecken lässt, ist, dass ein einzelner Mensch, wie z. B. Hitler, einen Großbrand in der Welt auslösen und sie ins Verderben stürzen konnte, ohne von jemandem daran gehindert zu werden. Man ist erschüttert, beunruhigt und bekommt große Angst, wenn man daran denkt, dass sich die Geschichte wiederholen könnte. Ein einzelner Mensch könnte so übermächtig werden, dass er, falls er über Atomwaffen verfügen sollte, die Welt in Schutt und Asche verwandeln und Millionen und aber Millionen Menschen in den Tod schicken könnte. Statt Nachbarn und Freunde sieht ein Tyrann zumeist nur Feinde, die zu bekämpfen und zu besiegen sind. Am Ende stand Hitler, der zum Glück noch nicht die Atomwaffen besaß, mit leeren Händen da und beging Suizid.

Eroberungssüchtig war über hundert Jahre zuvor der Militärdiktator Napoleon Bonaparte, der bestimmte Staaten als Feinde konstruierte und sich ein Gebiet nach dem anderen, von Spanien, Italien bis hin nach Polen aneignete. Nach der Niederlage bei Waterloo 1815 wurde er schließlich auf die abgelegene Insel St. Helena verbannt und darbt bis

zu seinem Lebensende in der Verbannung. Aus Menschen und Staaten Feinde zu machen und sie zu erobern, mag für eine gewisse Zeit glorreich und ruhmvoll gewesen sein, doch nach dem Aufstieg folgte bei Hitler und Napoleon Bonaparte der Niedergang.

Da es für einige Pessimisten, wie bereits erläutert, undenkbar zu sein scheint, dass Feindseligkeiten und Gewalt in der makrokosmischen Welt je ein Ende haben werden, stellt sich eine ähnliche Frage auch in mikrokosmischen Untersuchungen. Zeigt sich dort ein ähnliches Bild der Feindschaften – sei es in der Familie, in der Schul- und Arbeitswelt oder in sonstigen gesellschaftlichen Bereichen? Die Forschung belegt zwar, dass man auf bestimmte Risikofaktoren in den diversen Alltagswelten Einfluss nehmen kann, doch eine Gesellschaft ohne Feindschaften und ohne Gewalt scheint im mikrokosmischen Bereich genauso unrealistisch wie in der makrokosmischen Sphäre (siehe Liebe & Kolb 2024). „Gefühle wie Angst, Frustration und mangelnde Wertschätzung gehören zum Menschsein, sind tief in uns verwurzelt, aber häufig Auslöser von Gewalt. Weil das so ist, halten die meisten Wissenschaftler eine Gesellschaft ohne Gewalt für unrealistisch“ (ebenda). Ein ähnliches Denken vertritt Bernhard Bogerts, der die Feindschaft und Gewalt als eine „negative Hypothek“ konzipiert, die „uns die Evolution beschert hat“ (Bogerts 2024). Obwohl Bildung und Wohlstand dazu beigetragen hätten, „Gewalt zu ächten“, verschwinde sie trotzdem nicht, „weil wir nicht anders können“ (ebenda).

Das in Teilen der Wissenschaften vertretene negative Denken spiegelt sich auch bei nicht wenigen Menschen in ihrer alltagsweltlichen Geisteshaltung wider, indem sie nicht daran glauben, dass die Welt grundlegend verbessert werden kann. Dieser Negativitätseffekt wird von den Autoren Roy Baumeister und John Tierney (2020) als grundlegender Aspekt unseres menschlichen Daseins begriffen und er soll starke Auswirkungen auf unser Denken haben. Diese Denkform trägt jedoch häufig zu einem gewissen Gefühl des menschlichen Unbehagens bei, mit den Folgen, sich aufgrund depressiver, elender und enttäu-

schender Erfahrungen in der Welt missmutig aus ihr zurückzuziehen. Der Endeffekt ist, dass die Welt so bleibt, wie sie ist.

Den Gegensatz zu dieser bedrückenden Stimmung und Resignation wäre sich mit der Welt auseinandersetzen zu wollen, auf sie einzuwirken, und sie so umgestalten zu versuchen, dass sie den eigenen Vorstellungen einer neuen Brüderlichkeit, Zufriedenheit und Eintracht entspricht. Die neue Welt sollte auf eine gewünschte lebensbejahende Kultur des Glücks, der Lebensfreude und der Friedenstüchtigkeit ausgerichtet werden. Es sollten positive Gegenentwürfe zu der bestehenden sozialen Welt der Zwietracht, der Spannungen, der Zerwürfnisse und der Feindseligkeiten entwickelt werden, die im humanistischen Sinne als schön, gut, gerecht und friedfertig konzipiert werden.

Aus einer Kritik der jeweils zeitgenössischen Gesellschaften heraus, wurden in der Geschichte der Menschheit immer wieder alternative Gesellschaftsentwürfe konstruiert, die als Utopien bezeichnet wurden, wie z. B. Thomas Mores *Utopia* zu Beginn der Neuzeit. Er kritisiert die sozialen Zustände seiner Zeit in England und konstruiert eine bessere Zukunft für die Menschheit, in welcher Ungerechtigkeit, Ungleichheit und Unterdrückung aufgehoben werden sollen, Bildung angestrebt werden, demokratische Grundzüge verfolgt und Friede sowie Eintracht unter den Menschen herrschen sollen. All den Zukunftsträumen liegen Visionen zugrunde, die der Feindschaft abschwören und ein harmonisches Miteinander ohne Gewalttätigkeiten aufbauen wollen, obwohl Kritiker immer wieder die Meinung vertreten, dass ein Staat nur Legitimität erreichen kann, wenn er ein Gewaltmonopol über seine Bürger hat (siehe Bergsdorf k. D.). Aber es besteht, Ernst Bloch zufolge, die Hoffnung, die als eine bewusst gestaltende Kraft verstanden werden kann, dass im „Noch-Nicht“ der Glauben an eine bessere Zukunft, eine Zukunft ohne Feindschaften, bzw. eine Welt des Miteinanders, errichtet werden kann (siehe Bloch 1974).

Neben den Utopisten scheinen leidenschaftliche und erfolgreiche Weltveränderer in ihren praktischen Projekten eine andere und bessere

Welt konstruieren zu wollen. Diese ist ein Gegenentwurf zu den düsteren Prognosen, die besagen, dass sich die Welt nicht verändern werde und Feinde weiterhin Feinde blieben. Man denke an Nelson Mandela, der gegen die Feinde der Schwarzen kämpfte und sich erfolgreich für ihre Befreiung in Südafrika einsetzte. Ebenso führte Martin Luther King den Kampf gegen Rassendiskriminierung und -trennung in den USA und es gelang ihm, dass den Schwarzen neue Rechte zugestanden wurden. Mahatma Gandhi leistete einen erfolgreichen gewaltlosen Widerstand gegen den Feind, den britischen Kolonialismus in Indien, der zur Befreiung des Subkontinents von den Kolonialherren führte. Im gleichen Land versuchte Mutter Teresa, den Abgehängten und Armen Hilfe zukommen zu lassen.

Die Geschichte zeigt uns also Möglichkeiten auf, wie auf eine defizitäre Welt eingewirkt werden und sie verbessert werden kann, ohne notwendige soziale und politische Veränderungen mit Gewaltanwendung zu lösen. Aber in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart werden immer mehr Feindschaften konstruiert, sodass eine Welt ohne Feinde für die meisten Menschen trotzdem als undenkbar erscheint, denn die Gesichter der Feinde und des Bösen scheinen für sie nicht zu verschwinden (siehe Lüdke & Lüdke 2020).

In dieser Studie soll dargelegt werden, dass es Möglichkeiten gibt, Feindschaften im mikro- und makrokosmischen Bereich abzubauen, selbst wenn diese Projekte in einer von Feindschaften geprägten Welt gegenwärtig noch begrenzt sind. Doch die diversen bereits praktisch erprobten Handlungsalternativen der Entfeindung – also Versuche, Feindschaften zu überwinden – belegen, dass es in der Vergangenheit Veränderungen gegeben hat. Und diese Veränderungen zeigen wiederum, dass es solche auch in der Gegenwart und Zukunft geben kann. Der Talmud, eine jüdische Überlieferung nach der Babylonischen Gefangenschaft, wertet diese Strategie der Entfeindung in einem Aphorismus wie folgt auf: „Der größte Held ist, wer seinen Feind zum Freund macht“ (Aphorismen 2012). Dieser Gedanke, sich dem Feind zuzuwen-

den und ihn zum Partner oder Freund zu machen – ein religiöses, sowohl christliches wie auch buddhistisches Motiv – soll ein wesentlicher Grundgedanke des Buches sein. Es soll untersucht werden, inwiefern Feinde nicht für immer Feinde bleiben müssen und wie das binäre oder gegensätzliche Feind-Freund Denken überdacht werden sollte.

Neben den Erörterungen der desaströsen und fatalen kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten und in Teilen Afrikas soll eine Analyse des entsetzlichen Konflikts zwischen Russland und der Ukraine von aktueller Bedeutung sein, da er die Europäer in vielfacher Weise betrifft. Er ist in unmittelbarer Nähe, schreckt durch die vielen Toten und Verletzten, die verwüsteten Landschaften und die außergewöhnlichen, horrenden Militärausgaben ab.

In der Studie sollen zwei unterschiedliche Thesen des angehenden Ukraine-Kriegs analysiert werden: zum einen die dominante These, dass Russland die Ukraine ohne jegliche Provokationen überfallen hat, weil die russische Führung wieder ein großrussisches Imperium aufbauen und daher weiter nach Westen vorzurücken will. Zum anderen die These, die hier tragend sein soll, dass die wesentliche Ursache für den Krieg nicht in Putins Expansionsstreben liegt, sondern in der Bedrohung Russlands durch den Westen, nämlich durch die NATO-Osterweiterung und den Umgang der ukrainischen Regierung mit den Russen im Land, die im Vergleich zu den Ukrainern ungleich und ungerecht behandelt und diskriminiert wurden.

Die vorliegende Studie besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil soll das Wesen des Feindes erörtert und auf die vielfältigen Feinde, mit denen die Menschen auf inner- und zwischenstaatlicher Ebene konfrontiert werden, eingegangen werden. Es soll u. a. der Frage nachgegangen werden, wie Feindbilder konstruiert werden und wie sie zu kriegerischen Handlungen im eigenen Land und zwischen den Staaten führen können. Ferner sollen die auf Hass basierenden Feindschaften auf der Mikro- und Makrobasis diskutiert und ihre negative, vor brutaler Gewalt nicht zurückschreckenden Wirkungen aufgezeigt werden.

Im zweiten Teil soll dargelegt werden, wie bestehende Feindschaften abgebaut und Partnerschaften und Freundschaften aufgebaut werden könnten. Eine der wesentlichen Maßnahmen, um Feindschaften abzubauen, ist die Minimierung des Hasses, des Zorns und der Wut anderen Menschen gegenüber. Hier könnten christliche sowie buddhistische Gesinnungen und humanistische Geisteshaltungen, von Erasmus von Rotterdam über Albert Schweitzer, bis Erich Fromm, dazu beitragen, dass der menschliche Hass kontrolliert wird. Es soll auch an Beispielen aus der Geschichte gezeigt werden, wie Feindschaften nach kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen diversen Ländern abgebaut und freundschaftliche Beziehungen aufgebaut wurden. Ferner sollen bestimmte Strategien, wie man auf einen Feind zugehen könnte, ihn verstehen und ihn mithilfe vertrauensbildender Maßnahmen entfeinden könnte, erörtert werden. Das Ziel besteht darin, auf eine Entfeindung hinzuwirken und zu versuchen, auf Rache und Gewalt zu verzichten und eine neue Welt ohne Feinde aufzubauen.

Literatur

- ACLED CONFLICT INDEX (2024). *ACLED Data*. Online: <https://acleddata.com/report/conflict-index-results-july-2024> (abgerufen am 20.05.2025).
- APHORISMEN ZUM THEMA FEINDSCHAFT, GEGNER (2012). Online: <https://www.aphorismen.de/zitat/52911> (abgerufen am 24.05.2025).
- BAUMEISTER, ROY UND TIERNEY, JOHN (2020). *Die Macht des Schlechten*. Frankfurt am Main.
- BLOCH, ERNST (1974). *Das Prinzip Hoffnung*. Frankfurt.
- BERGSDORF, HARALD (k. D.). Warum liegt das Gewaltmonopol beim Staat? In: *Konrad Adenauer Stiftung*.
- BOGERTS, BERNHARD (2024). Können wir ohne Gewalt leben? In: *Arte.de* vom 15.11.2024.

- EURO NEWS (2025). *Globale Konflikte haben im Jahr 2024 zugenommen* – 02.01.2025.
- GADY, FRANZ STEFAN (2025). Warum es keine Welt ohne Kriege geben wird. In: *Erklär mir die Welt*. Online: <https://xn--erklrmir-3za.at/2025/04/08/342-erklae-mir-den-krieg-1-welt-ohne-krieg-mit-franz-stefan-gady/> (abgerufen am 20.05.2025).
- HELLERICH, GERT (2023). *Von einer Logik des Krieges zu einer Logik des Friedens*. Berlin.
- LÜDKE, CHRISTIAN UND LÜDKE, KERSTIN (2020). *Das Böse in der Welt*. Wiesbaden.
- MORE, THOMAS (1986). *Utopia*. Ditzingen.
- PARIS, RAINER (2024). Wer oder was ist ein Feind? Versuch einer Entgrenzung. In: *Berliner Journal für Soziologie*, Vol. 34. S. 461–478.
- OVERY, RICHARD (2024). *Warum Krieg?* Hamburg.
- OVERY, RICHARD (2025). Es wird keine Welt ohne Kriege geben. In: *Frankfurter Rundschau* vom 17.12.2024.
- SCHILLER, FRIEDRICH (1808). *An die Freude*. Leipzig.
- STATISTA RESEARCH DEPARTMENT (2025). Kriege, Bürgerkriege und zwischenstaatliche Konflikte weltweit bis 2023. In: *Statista 2024*.
- VEREINTE NATIONEN – GENERALVERSAMMLUNG (1948). *Dritte Tagung: Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. 217 A (III)*. New York.
- VON LIEBE, SYLVAIN UND KOHL, ANETTE (2024). Eine Gesellschaft ohne Gewalt – geht das? In: *Tagesschau* vom 02.10.2024.